

(6. Fortsetzung.)

Yeger Sonnenuntergang wurde ihr regemäßig das Abendbrod gebracht. Es bestand aus heißem Thee und schwarzem hartem Brot, vor dem sie geschäftlich großen Widerwillen empfand. Aber heute sah sie es mit Genugthuung an. Der Traum führte sie in ein Land voll Wald und Wiesen, in Gärten, die von immerrindendem Sonnenchein erwidert, und in Haine, die durch den Gesang von Vögeln belebt wurden.

Marianne stand auf dem Quai. Der frische Wind, der ihre Loden noch mehr zerkauerte, that ihren ermüdeten Augen wohl. Die Scene um sie her war ihr sehr befremdend und ganz unfaßbar.

Sie sah eine Dampfmaschine auf dem Quai liegen, deren Spannen ächzten, wenn die Brandung das Boot gegen die granitnen Wälle trieb. Mariannes Augen blickten nach Westen. Sie hätte die Arme ausstrecken mögen nach der untergehenden Sonne und Gott bitten, daß irgend ein Vot von ihm herabkomme, um sie aus diesem Grabe zu retten, in das sie ihre Thorheit gebracht hat.

Wid jetzt verstand Marianne nichts von dem Vorhaben des Geistes ober von der Bedeutung der Fahrt. Sie meinte, Paul müßte das offene Meer durchfahren, um nach Fort Katharina zu kommen, das auf der nördlichen Seite der Insel liegt.

„Wo Du lebst, Marianne, muß auch ich leben. Deine Heimath ist meine Heimath! Es konnte nicht anders sein. Ohne Dich gäbe es für mich kein Leben — die Sonne scheint nicht mehr für mich und bei Nacht auch nicht die Sterne. Wir wollen jetzt in Freud und Leid zusammenhalten bis zum Ende, so Gott will.“ „Ich bin dessen nicht würdig“, antwortete sie unter Thränen. „D. Gott weiß es, ich bin dessen nicht würdig.“

„Sie kommen aus London?“ fragte sie. Für einen geschwägigen Mann wie er, nach dieser Frage Wasser auf die Mühle.

„Ja wohl, ich bin aus London, Fräulein. Ich wurde in der Nähe von Westminster geboren und werde hoffentlich England bald wiedersehen. Es ist doch ein furchtbares Ding, so in der Fremde zu leben. Seit vierzehn Jahren bin ich fort aus der Heimath, und hielt mich zuletzt bei den Russen auf, die ich aber durchaus nicht leiden kann.“ „Paul sprach in ein schallendes Gelächter aus. „Capri“, sagte er. „Sie sind ja ein netter Burke, wenn Sie sich dann für ein russisches Schiff verpflichten.“

„Sie kommen aus London?“ fragte sie. Für einen geschwägigen Mann wie er, nach dieser Frage Wasser auf die Mühle.

„Ja wohl, ich bin aus London, Fräulein. Ich wurde in der Nähe von Westminster geboren und werde hoffentlich England bald wiedersehen. Es ist doch ein furchtbares Ding, so in der Fremde zu leben. Seit vierzehn Jahren bin ich fort aus der Heimath, und hielt mich zuletzt bei den Russen auf, die ich aber durchaus nicht leiden kann.“

In Nacht und Wind auf dem Meere.

Die Nacht hielt immer noch kurz nach Westen. Die Lampen in ihren Rabinen waren angezündet, sie liehnte sich in die Kissen, und über dem Schornstein zeigte sich Feuerfäule mehr. Mit großer Geschwindigkeit und fast lautlos glitt sie durch das Wasser, nur das Ausgreifen der Schrauben und das Schlagen der Wellen an ihren gewöhnlichen Bug unterbrachen die Stille.

Für die Küche. Cannelons von Erdbeeren. Man rührt einen glatten Mürbeteig aus 1 Pfund Mehl, 1 Pfund Zucker, 4 Eiern, rollt ihn aus, scheidet mit dem Rücken: ade länglich vieredige Streifen davon, bestreut jeden Streifen mit Erdbeeren, rollt ihn fest zu, daß nichts herausfallen kann, und bädt die Cannelons in heißer Butter oder Schmalz, bestreut sie mit Zucker und servirt sie warm oder kalt.

Man schneidet über geliebten Braten oder Rindfleisch in kleine Würfel und brät sie mit Fett oder Butter durch. Hierauf macht man in einem Ziegel eine Mandelform mit Mehl und Butter, die mit gekochtem Mehl oder Mehl und Butter befüllt ist, und verlängert dieselbe nach Bedürfniß mit Mehl und Salz. Ist die Sauc durchgekocht, so gibt man das Mehl hinein. Man verzert das Ragout mit kleinen eingemachten Zwiebeln, lauren Gurkenstücken und Semmelstücken.

„Was ich an Bord gehen?“ fragte sie einen neben ihr stehenden. „Warum haben Sie sich denn hierher gebracht, wenn Sie nicht fertig sind?“ Der Soldat lachte gutmüthig. „Wir sind vollkommen fertig, Fräulein, wir warten nur noch auf den Hauptmann.“ „Auf den Hauptmann?“ „Ja wohl, auf den Hauptmann! Gestrichelt, der Sie nach Fort Katharina bringen soll.“ „Jetzt lichte sie nerods auf und betete zu Gott, daß die Ueberraschung sie nicht verrathen würde. Einige Minuten lang dachte sie nicht, auf das kleine Schiff oder auf die große Gestalt zu unvorsichtiglich zu sein, wie sie sich vorwärtigte. Aber als sie wieder ihrer selbst sicher und die wahren Gedanken, die ihr Hirn durchkreuzten, verfolgten, sah sie, daß dies die Gestalt Pauls, ihres Bräutigams, war, und bei dieser Erkenntniß begann sie sich vor ihren Augen die Bilder der Wälder und der Sterne, der Schiffe und der Männer zu verwischen, und sie lehnte sich scheinbar auf den Arm des Soldaten an ihrer Seite.“

„Warum lassen Sie mich warten?“ „Ich bin schauderhaft frötlich“, rief sie tropig. „Ich kann hier nicht länger stehen bleiben.“ „Fräulein“, sagte der Sergeant, „sie nicht länger zu warten.“ „Marianne ließ sich, ohne Widerstand, in das Boot heben. Aber kaum hatte ihr Fuß das Deck erreicht, als eine starke Hand die ihrige ergrieff. Es war Pauls Hand, die sich heiß und brennend anfühlte wie die Hand eines Fiebernden.“

„Was ist denn los?“ rief sie, während sie ihre Augen, die noch ganz schlumfrunken waren, mit der Hand vor den hellen Strahlen der Laterne schloß. „Warum sind Sie hier? Was wollen Sie von mir?“ „Auf Befehl des Gouverneurs sollen wir Sie nach Fort Katharina bringen, Fräulein.“ „Marianne schlug die Hände zusammen. Sie wollte kaum zu glauben, was sie ge hört. Paul hatte also gesprochen! Die Nacht war vorbei, sie durfte wieder die Sonne sehen! „Sie wollen mich jetzt schon dorthin bringen?“ fragte sie, indem sie vergebens versuchte, die Erregung zu verbergen, die sie ergriffen hatte. „Jetzt gleich“, sagte der Sergeant kurz, „das heißt nur, wenn Fräulein für Abendessen schon eingenommen hat.“

„Sie kommen aus London?“ fragte sie. Für einen geschwägigen Mann wie er, nach dieser Frage Wasser auf die Mühle. „Ja wohl, ich bin aus London, Fräulein. Ich wurde in der Nähe von Westminster geboren und werde hoffentlich England bald wiedersehen. Es ist doch ein furchtbares Ding, so in der Fremde zu leben. Seit vierzehn Jahren bin ich fort aus der Heimath, und hielt mich zuletzt bei den Russen auf, die ich aber durchaus nicht leiden kann.“

„Sie kommen aus London?“ fragte sie. Für einen geschwägigen Mann wie er, nach dieser Frage Wasser auf die Mühle. „Ja wohl, ich bin aus London, Fräulein. Ich wurde in der Nähe von Westminster geboren und werde hoffentlich England bald wiedersehen. Es ist doch ein furchtbares Ding, so in der Fremde zu leben. Seit vierzehn Jahren bin ich fort aus der Heimath, und hielt mich zuletzt bei den Russen auf, die ich aber durchaus nicht leiden kann.“

In Nacht und Wind auf dem Meere. Die Nacht hielt immer noch kurz nach Westen. Die Lampen in ihren Rabinen waren angezündet, sie liehnte sich in die Kissen, und über dem Schornstein zeigte sich Feuerfäule mehr. Mit großer Geschwindigkeit und fast lautlos glitt sie durch das Wasser, nur das Ausgreifen der Schrauben und das Schlagen der Wellen an ihren gewöhnlichen Bug unterbrachen die Stille.

Für die Küche. Cannelons von Erdbeeren. Man rührt einen glatten Mürbeteig aus 1 Pfund Mehl, 1 Pfund Zucker, 4 Eiern, rollt ihn aus, scheidet mit dem Rücken: ade länglich vieredige Streifen davon, bestreut jeden Streifen mit Erdbeeren, rollt ihn fest zu, daß nichts herausfallen kann, und bädt die Cannelons in heißer Butter oder Schmalz, bestreut sie mit Zucker und servirt sie warm oder kalt. Man schneidet über geliebten Braten oder Rindfleisch in kleine Würfel und brät sie mit Fett oder Butter durch. Hierauf macht man in einem Ziegel eine Mandelform mit Mehl und Butter, die mit gekochtem Mehl oder Mehl und Butter befüllt ist, und verlängert dieselbe nach Bedürfniß mit Mehl und Salz. Ist die Sauc durchgekocht, so gibt man das Mehl hinein. Man verzert das Ragout mit kleinen eingemachten Zwiebeln, lauren Gurkenstücken und Semmelstücken.